

Gottesvorstellungen im christlich-muslimischen Gespräch

# „Unser Gott und euer Gott ist einer“ (Sure 29,46)

JHWH, Allah ... die Frage, ob Juden, Christen und Muslime zum selben Gott beten, wird heute verstärkt von diesen Religionsgemeinschaften diskutiert. Einig und nah sind sie sich darin, dass sie den einen Schöpfergott meinen, der sich im Wort mitgeteilt hat und damit das Heil der Menschen will. Die Vorstellung aber, wie und wo er sich offenbart hat, wie sein Wesen ist oder was „allmächtig“ bedeutet – das kann Gegenstand lebendiger theologischer Argumentation sein oder auch persönlicher Überzeugung. **Von Amir Dziri und Andreas Renz**

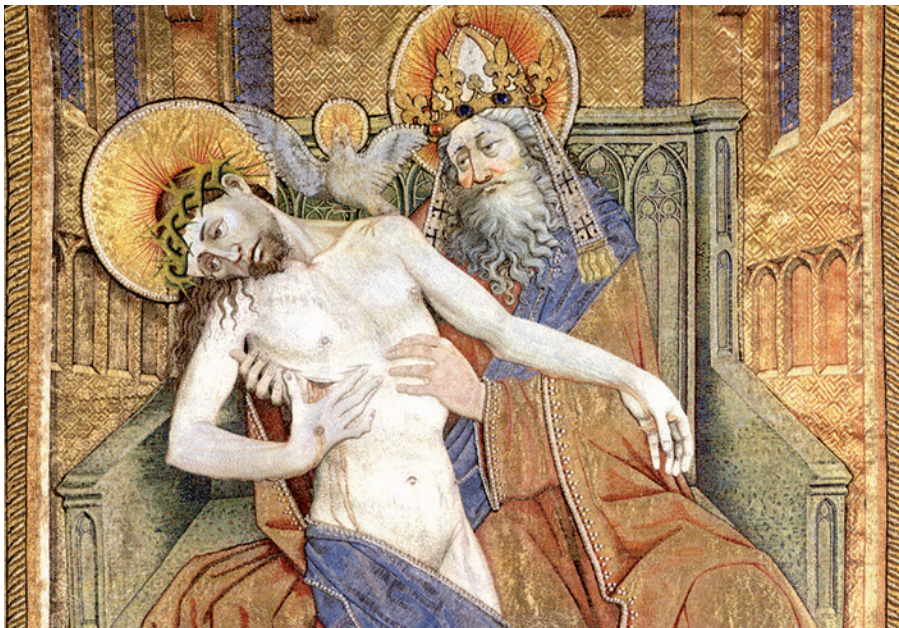
Wenn man auf Gesprächsansätze über die jeweiligen Gottesvorstellungen blickt, muss man eine grundlegende Asymmetrie im Verhältnis von Judentum, Christentum und Islam wahrnehmen: Der Islam – als religionsgeschichtlich spätere Religion – besitzt mit dem Koran und der Sunna eine theologische Verhältnisbestimmung zu seinen Vorgängerreligionen. Diese Verhältnisbestimmung gibt wich-

tige Grundlinien vor, etwa dass der Gott Muhammads der Gott der Juden und Christen ist (vgl. Sure 29,46). Judentum und Christentum dagegen nehmen in ihren normativen Schriften nicht Bezug auf die spätere Religion des Islam – eine Antwort auf die Einordnung und Bewertung des islamischen Gottesglaubens mussten sie daher durch theologische Ableitung finden, was bis heute allein innerhalb des Christentums zu sehr di-

vergenten Positionen bezüglich der Beschreibung der islamischen Gottesvorstellung führt.

## Der Gott des Judentums und der Gott des Christentums – im Angesicht des Islam

Jesu Gottesglaube und Botschaft standen ganz auf der Basis der Tora und der übrigen jüdischen Schriften. Dissens gab es zwischen ihm und einigen jüdischen Vertretern oder Strömungen seiner Zeit lediglich hinsichtlich der Auslegung dieser gemeinsamen Quellen. Dieser Dissens vertiefte sich im Laufe der Jahrhunderte, sodass es zur endgültigen Trennung kam. Der Mainstream der Christen erlag nicht der Versuchung Markions (gestorben 160), den Gott des „Alten Testaments“ und der Juden abzulehnen und ihm den Gott Jesu und des Neuen Testaments entgegenzusetzen. Damit war der Gott der Christen immer der Gott der hebräischen Schriften. Dennoch wurde die apologetische Gegenüberstellung vom vermeintlich alttestamentlich-jüdischen „Gott der Rache und des Gesetzes“ und neutestamentlich-christlichen „Gott der Liebe und Gnade“ zu einem beliebten Topos in Predigt und Katechese bis in die Gegenwart hinein und das Bild des Rachegottes bisweilen auch auf den islamischen Gottesbegriff



Vater, Sohn und Heiliger Geist – der christliche Glaube beschreibt den Gott Israels trinitarisch. Robert Campin, 1433–35, Kunsthistorisches Museum, Wien.

## VONEINANDER WISSEN

### VIERTEILIGE REIHE ZUM VERHÄLTNIS VON CHRISTENTUM UND ISLAM

In den vier Ausgaben 2016 schreibt an dieser Stelle ein christlich-muslimisches Autorenduo über Themen, die eine vertiefte interreligiöse Information lohnen. Die Reihe entsteht in Kooperation mit dem *Theologischen Forum Christentum – Islam*. Dieses 2005 gegründete Forum steht für dialog-orientierte, füreinander offene islamische und christliche Theologien und ist als wissenschaftliches Netzwerk an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart angesiedelt.

#### VONEINANDER WISSEN:

1/16 Umma und Kirche

2/16 Koran und Bibel

3/16 JHWH und Allah

4/16 Scharia und christliche Gebote

übertragen. Erst die Theologie nach dem Zweiten Vatikanum betonte die Gemeinsamkeiten der jüdischen und christlichen Gottesvorstellungen und -verehrung trotz der Unterschiede, die sich durch den trinitarischen Glauben der Christen ergeben.

Der trinitarische Glaube ist als biblischer und jesuanischer ein monotheistischer Glaube. Kern dieser Gottesvorstellung ist: Der eine Gott, der Gott der Väter und Mütter Israels, der Gott des Mose und der Propheten, hat sich nach christlicher Glaubenserfahrung in der Person Jesu, in seinem Leben, seiner Botschaft und seinem Handeln, in seinem Leiden, Sterben und Auferstehen verkörpert – auf einzigartige und unüberbietbare Weise, zum Heil der Menschen. Er ist kraft seines Geistes den Menschen nahe und schenkt seine Gemeinschaft, wo immer seine Botschaft und sein Heilshandeln in der Geschichte gefeiert und sein Wille in Form der Liebe verwirklicht werden.

An diesem trinitarischen Gottesverständnis stößt sich der Koran. Er warnt die Christen vor einem Dreigötterglauben (vgl. Sure 4,171). Diese Kritik machte es der christlichen Theologie über Jahrhunderte leicht, umgekehrt den islamischen Gottesglauben als Häresie oder gar Götzendienst zu diskreditieren, weil er ja Jesus Christus nicht als Gottes Sohn erkannte. Erst das Zweite Vatikanische Konzil schaffte für die katholische Kirche einen Paradigmenwechsel: Erstmals in der Kirchen- und Dogmengeschichte anerkannte das oberste Lehramt, dass die Muslime, „die sich zum Glauben

Abrahams bekennen ... mit uns zu dem einen Gott beten, dem barmherzigen, der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird“ (Kirchenkonstitution Lumen Gentium, Nr. 16). Damit war theologisch eine völlig neue Basis für die christliche Sicht des Islam und für den Dialog mit den Muslimen gelegt – auch über die jeweiligen Gottesbilder.

#### Der Gott des Islam und die islamische Sicht auf den jüdischen und christlichen Gottesglauben

Eines der vielleicht interessantesten Merkmale der Gottesdarstellung im Ko-

ran ist jenes, dass ein gemeinsamer Gott nicht infrage gestellt wird, sondern dass ganz selbstverständlich von einem gemeinsamen Gott ausgegangen wird (vgl. Sure 29,46). Der Koran richtet in vielen Wendungen ein direktes Gesprächsangebot an Christen und Juden und fordert seine Leser dazu auf, sich in einem gemeinsamen Gespräch über die jeweiligen Gottesverständnisse zu üben, und zwar religionsübergreifend.

Diese Intention reduziert sich nicht nur auf das Gespräch mit Juden und Christen. Muslime selbst entwickelten in ihrer Religionsgeschichte vielfältige Positionen zu der Frage, wie Gott zu ver-



„Allah“, Kalligrafie in der Hagia Sofia (Istanbul). Der Koran formuliert Anfragen an die christliche Trinitätslehre, der gemeinsame Gott ist aber unstrittig.

stehen ist, wie er benannt werden und wie die Beziehung zu seinen Geschöpfen, insbesondere dem Menschen aufgefasst werden könne. In diesem Sinne ergeben sich verwandte Diskussionsstränge zu theologischen Diskursen im Judentum und Christentum: das Verhältnis von Transzendenz und Erfahrbarkeit Gottes, das Vorstellen und Denken von Gottes Wesen und seinen Eigenschaften oder die Frage nach dem Verhältnis des allmächtigen und unverfügbaren Gottes und seiner notwendig kontingenten

.....

## Der entscheidende Unterschied besteht darin, wie und wo sich dieser eine Gott auf definitive, unüberbietbare und heilsbedeutsame Weise mitgeteilt hat

.....

Schöpfung; all diese Themen bieten fruchtbare Anknüpfungsmöglichkeiten für die koranische Forderung nach interreligiösem Austausch.

Dem islamischen Gottesbild wird nachgesagt, ein besonders konsequentes monotheistisches Verständnis einzu fordern. Tatsächlich weisen zahlreiche Textstellen im Koran in eine solche Richtung. Gott ist nicht in Vergleich zu setzen (vgl. 42,11; 112,4), Gleichnisse über ihn sind notwendig unzulänglich (vgl. 16,74), er hat keine Partner und er verhandelt nicht über das, was er bestimmt (vgl. 35,40). In einem anerkannten Prophetenwort heißt es: „Gott vergibt alle Formen der Verfehlung, bloß seine Beigesellung (*širk*) vergibt er nicht“, d. h. eine Vergöttlichung geschöpflicher Dinge. Der Eingottglaube (*tawhīd*) hat im islamischen Gottesverständnis eine zentrale Rolle. Muslimische Theologen bewerten seine Relevanz zunächst nicht aus einer Abgrenzung zu den Gottesvorstellungen im Christentum und Judentum, sondern verorten sie wesentlich im polytheistischen und paganen Kontext des damaligen Arabien.

Zugleich formuliert der Koran durch gezielte Ansprachen konkrete Anfragen an das Gottesverständnis insbesondere der Christen allgemein oder auch bestimmter Christen (vgl. 5,73; 5,166; 4,48). Grundlinien dieser Anfragen betreffen die Trinitätslehre, die Inkarnation und die Gottessohnschaft. Ungeachtet einer zu oft polemisch geführten und von wenig Respekt getragenen interreligiösen Diskussion ergeben sich auch zu diesen kontroversen Themen durchaus interessante gegenseitige Bezugsmöglichkeiten. Längst fordern sowohl christliche als auch muslimische Theologen eine stärkere Fokussierung auf eine vergleichende Christologie, die beide Traditionen einbezieht. Auf der anderen Seite besteht bei vielen Muslimen nach wie vor eine grobe Unkenntnis hinsichtlich der christlichen Auslegung von Begriffen wie Trinität und Gottessohnschaft, insofern intuitiv noch davon ausgegangen wird, dass Trinität tritheistisch und „Gottessohnschaft“ biologisch verstanden würden. Das Bejahen eines gemeinsamen Gottes heißt nicht das Aufheben von für das religiöse Selbstverständnis elementaren Verständnissen und Glaubenspraktiken – dafür sind bereits die innerreligiösen Zugänge zu vielfältig. Das gemeinsame Bejahen kann aber zu einem starken Motiv für einen stetigen Dialog werden.

### Fazit: Offenbarungen Gottes im Wort

Judentum, Christentum und Islam sind Offenbarungsreligionen, d. h. sie gehen davon aus, dass Gott sich in der Geschichte zum Heil der Menschen mitgeteilt hat, und zwar primär im „Wort“ (aramäisch *Memra*, griechisch *Logos*, arabisch *Kalima*). Der entscheidende Unterschied zwischen den drei Religionen besteht darin, wie und wo sich dieser eine Gott auf definitive, unüberbietbare und heilsbedeutsame Weise mitgeteilt hat: Für Juden hat sich Gottes Wort im Tanach manifestiert, für Muslime im Koran, für Christen in der Person Jesu (als Menschwerdung des göttlichen Logos), und das Neue Testament gibt ein Zeugnis von diesem Geschehen. Insofern ist das Christentum nicht in dem

gleichen Sinne bzw. auf andere Weise Schrift- oder Buchreligion wie Judentum und Islam. Alle drei aber stehen sie vor der Herausforderung, wie diese geschichtliche Mitteilung Gottes im Wort, wie Offenbarung zu denken und immer wieder neu zu verstehen ist. Im Dialog miteinander können sie sich wechselseitig befragen und bereichern. Im Gebet stehen sie gemeinsam vor dem einen Schöpfer. w

### Unsere Leseempfehlung zur Vertiefung dieses Themas:

- „Der stets größere Gott“. **Gottesvorstellungen in Christentum und Islam**, hg. von Andreas Renz, Mohammad Gharai-beh, Anja Middelbeck-Varwick und Bü-lent Ucar, Verlag Friedrich Pustet 2012, ISBN 978-3-7917-2427-0

- **Identität durch Differenz? Wechselseitige Abgrenzungen in Christentum und Islam**, hg. von Hansjörg Schmid, Andreas Renz, Jutta Sperber, Duran Terzi, Verlag Friedrich Pustet, 2. Auflage 2009, ISBN 978-3-7917-2065-4

Beide Bände sind erschienen in der Reihe „Theologisches Forum Christentum – Islam“.

- **Gottesvorstellungen im Islam. Zur Dialektik von Transzendenz und Immanenz**, hg. von Amir Dziri, Kalam Verlag 2013



**Dr. Andreas Renz** ist Leiter des Fachbereichs Dialog der Religionen im Erzbischöflichen Ordinariat München sowie Lehrbeauftragter an der LMU und KSFH München. Schwerpunkt seiner Arbeit ist das christlich-islamische Verhältnis.



**Dr. Amir Dziri** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Islamische Theologie der Universität Münster am Lehrstuhl für Hadith, Sira und Islamische Geschichte. Forschungsschwerpunkte sind u. a. islamische Frühgeschichte, Prophetologie und prophetische Biografie und muslimische Geschichtskonzeptionen.